Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 109 (2017)

Artikel: Gehobene Gefangenschaft auf der Festung Aarburg 1802/1803 : zum 200. Todesjahr von Alois Reding

Autor: Glaus, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehobene Gefangenschaft auf der Festung Aarburg 1802/1803

Zum 200. Todesjahr von Alois Reding

Beat Glaus

Am 15. Februar 2018 jährt sich Alois Redings Todestag zum 200. Mal. Viele Erfolge krönten sein Leben; nicht minder lohnt es sich zu zeigen, wie er Niederlagen und familiäre Schicksalsschläge meisterte. Sein Vertrauter der eidgenössischen Tagsatzung von 1802 in Schwyz, Senator Hans Caspar Hirzel aus Zürich, der auf der Festung Aarburg mit Reding und anderen gefangen war, hielt die Verhältnisse und dortigen Unterredungen der Arrestanten im Tagebuch fest. Die Notizen geben sie aufschlussreich wieder.[1]

Die altbernische Festung Aarburg unterstand 1798–1803 der Helvetischen Republik. Seit dem 17. Jahrhundert diente sie als Gefängnis, schon der Genfer Ingenieur Michéli du Crest (1690–1766) hatte darin rund fünfzehn Jahre seines Lebens abgesessen. 1799 wurden hier während Wochen Schwyzer Geiseln und rund 150 Aufständische gefangen gehalten. 1802 verbannte General Michel Ney einige Männer hierher, welche seines Erachtens Napoleons Mediation hätten hemmen können, darunter den führenden Kopf des beinahe siegreichen Föderalistenputschs, Alois Reding.

Einleitung

Alois Redings Eltern, Oberstleutnant Theodor Anton Reding (1726–1799) und Magdalena Freuler aus Näfels (1731–1769), hatten neun Kinder,[2] nämlich:

- Magdalena (1754–1833): Sie betreute nach dem frühen Tod der Mutter zusammen mit dem Vater die noch unmündigen Geschwister. Sie selber war 1782–1789 verheiratet mit dem früh verstorbenen französischen Gardehauptmann Franz Josef Reding (1742–1789) aus anderer Linie und hatte zwei Kinder.
- Theodor (1755–1809): Er machte eine ruhmreiche Karriere in spanischem Solddienst und besiegte die Franzosen 1808 spektakulär bei Baylen.
- Elisabeth (1757–1808): Sie wohnte ledig in Schwyz im Vaterhaus zur Schmiedgasse.
- Nazar (1759–1825): Er beschloss seinen lebenslangen spanischen Dienst erfolgreich als Gouverneur auf Mallorca.
- Rudolf (1761–1792): Er diente in Frankreichs Schweizergarde und kam im Massaker vom August 1792 grausam um.
- Marianna (1763–1822): Sie heiratete Alois ab Yberg (†1826) und wurde Mutter des umstrittenen Schwyzer Landammanns Theodor ab Yberg (1795–1869).
- Alois (1765–1818): Er begann seine militärische Laufbahn in Spanien (bis 1794), samt zeitweiligen Liebschaften.
- Rosa starb 1766 kurz nach der Geburt.
- Carolina (1768–1809): Sie wurde die zweite Gattin des Kaufmanns und Salzdirektors Johann Jakob Castell (1735–1822) in Schwyz, am Platz.

Der Vater besass zuerst die Vordere Schmiedgasse, seit 1797, zwei Jahre vor seinem Tod, jedoch das ganze grosse Haus, zu dem rund ein Dutzend Liegenschaften mit Vieh gehörten, wie üblich von Dienstboten besorgt.

Der daran gekoppelte leitende Solddienst war kapitalintensiv, eigene Prestigekompanien zu finanzieren erforderten erhebliche Geldmittel, bevor sie (wenn überhaupt) rentierten.[3]

[1] ZBZ, FA Hirzel 298. Das Tagebuch wurde im Wesentlichen ediert und kommentiert von Escher, Staatsgefangene, und Escher, Unterhaltungen. Escher zog dazu Hirzels Briefwechsel bei. Den Beiträgen entstammen hier Zitate und Angaben, wenn nicht anders bezeichnet. Grössere oder eigentümliche Stellen werden eigens nachgewiesen. Erschöpfende Details für die Vor- und Nachgeschichte bietet Wiget, Haudegen. Gelegentliches stammt von Zschokke, Erinnerungen, sowie von den Biografien Mestral, Reding; Züger, Reding und Wyss, Reding, der zweiten Dissertation von Dr. iur. Hans A. Wyss, bei Gagliardi, Zürich. Vgl. Wyss, Graf Reding. Vgl. zur helvetischen Gefangenschaft in Basel von Michael Gemsch und dessen Tagebuch 1799: Inderbitzin/Wiget, Gefangenschaft.

[2] Wiget, Haudegen, S. 108: Vater Theodor Antons Familie. Fürs Folgende siehe Wiget, Haudegen, S. 153–165: Theodor Reding; Wiget, Haudegen, S. 165–171: Nazar Reding; Wiget, Haudegen, S. 128–130: Rudolf Reding; Wiget, Haudegen, S. 130–147: Alois Reding. Vgl. auch Mestral, Reding, S. 11, 13, 20–21: Liebschaften.

[3] Wiget, Haudegen, S. 224–245. Siehe insbesondere Wiget, Haudegen, S. 241: Verzeichnis des mit «Diensten» bearbeiteten «Zugehörs», zum Teil wohl verpachtet; vgl. unten Anm. 58; Wiget, Haudegen, S. 105–106: Solddienst; vgl. auch nachfolgend im Text Redings Gewinn aus der Söldnerwerbung.

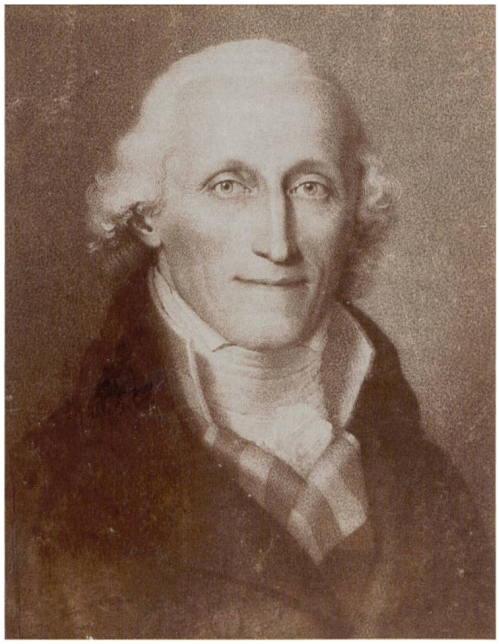


Abb. 1a: Porträt des zirka 40-jährigen Alois Reding (1765–1818), Ausschnitt, links. Französisches Militär rückte Ende Oktober 1802 ein letztes Mal in die Eidgenossenschaft ein – wegen eines Aufstands gegen die Helvetische Republik. Daraufhin löste sich die wenig handlungsfähige Tagsatzung in Schwyz auf. Reding wurde mit einigen Rädelsführern verhaftet und auf der Festung Aarburg monatelang inhaftiert.

Abb. 1b: Porträt von Hans Caspar Hirzel (1746–1827). Der Zürcher Staatsmann war während der Helvetik aktiver Föderalist und 1802 massgebendes Mitglied der eidgenössischen Tagsatzung in Schwyz. 1802/1803 in Aarburg interniert, hielt er die Verhältnisse und Gespräche in einem Tagebuch fest.

1794–1799: Alois Reding als Militärunternehmer, Sieger bei Rothenthurm und gemässigter Politiker

Alois Reding wurde 1794 vom Vater aus Spanien heimberufen. Sein Leben und Werk ist danach wesentlich mit dem Herrenhaus an der Schmiedgasse verknüpft. Dieses ging nach des Vaters Tod erst in «ungeteilten Besitz» der drei lebenden Brüder über. Seit 1803 teilten sich Nazar und Alois respektive ihre Nachkommen die Erbschaft bis ins 20. Jahrhundert[4]. In Schwyz beschäftigte sich Alois nicht zuletzt mit den spanischen Soldverträgen. Rasch rekrutierte er 2000 Mann, machte sich selbstständig und stieg 1796 zum Schwyzer Landeshauptmann auf. Im Oktober heiratete er die Näfelserin Louise Bachmann (1778–1797), die kurz nach der Geburt der Tochter Luiseli (1797–1817) starb, vom Gatten lebenslang betrauert. Die seit 1789 selber verwitwete Magdalena, Schwester von Alois, vertrat nun die Mutterstelle bei Alois› Töchterchen.[5]

Im Februar 1798 führte Landeshauptmann Reding Schwyzer Milizen den Bernern nutzlos zu Hilfe, und im Frühling leitete er den Kampf der demokratischen Stände gegen die französischen Invasoren.[6] Er schlug sie vor allem bei Schindellegi und Rothenthurm zurück und schloss alsdann einen vorteilhaften Waffenstillstand. In der Helvetik betätigte er sich erst gemässigt politisch. Die Stimmbürger ernannten ihn 1798 zum Richter des Kantons Waldstätten, die Verwaltungskammer zum Erziehungsrat. Schon im aufgeregten März 1799 wurde er samt Richterkollegen abgesetzt, weil sie ihre Landsleute zu nachlässig gemassregelt hätten. Den Schwyzer Aufstand Ende April 1799, bekannt als Hirthemlikrieg, ahndete die helvetische Regierung gerichtlich. Daran kaum beteiligte Schwyzer Honoratioren kamen in Haft auf die Festung Aarburg, so auch Reding. Nach der Offensive der Alliierten wurden sie Anfang Juni auf Wohlverhalten hin entlassen. Aus dem nun österreichisch besetzten Schwyz begab sich Reding zu seinen frauenseitigen Verwandten ins Glarnerland. Er lehnte es ab, militärisch zu

[4] Reding, Haudegen, S. 121: Besitz der Schmiedgasse.

[5] Mestral, Reding, S. 31–32: Auch Reding hatte der Schwester «versprochen [...], die [Stelle] eines Vaters zu tun und ihre zwei vaterlosen Knaben zu übernehmen»; Wiget, Haudegen, S. 84–85: Die Buben waren Franz (1785–1812, gefallen im spanischen Dienst) und Balthasar Reding (1787–1824), Schwyzer Kanzleidirektor und Alois› Vertrauter.

[6] Wiget, Haudegen, S. 135–136: zu 1798; zu Bern vgl. Boesch, März 1798; zum verlorenen Demokratenkrieg 1798 Diethelm, Reding; Zitat daraus in Glaus, Helvetik, S. 145–146; Mestral, Reding, S. 38–39, 48–68: diverse Stellungnahmen Redings. Zum helvetischen Engagement vgl. Glaus, Waldstätten; Wiget, Haudegen, S. 138.

kollaborieren, und begründete dies vor dem österreichischen General Hotze in Zürich persönlich. Als die Franzosen ab August zurückkehrten, folgte er seiner flüchtenden Familie und begab sich mit ihr via Walenstadt und Vaduz nach Rorschach. Heimgekehrt fand er das Schwyzer Vaterhaus zwar ramponiert, aber dank dem helvetischen Kommissär Heinrich Zschokke (1771–1848) wenigstens erhalten, vor. Die Familie *«besass kein Bargeld und litt eigentliche Entbehrung»*.[7] Bevor er in die grosse Politik einstieg, wirkte Reding im Erziehungsrat, bei der Schwyzer Munizipalität und als sozialer Helfer.

1800–1802: Parteienkämpfe mit Vorteilen für Föderalisten...

Ab 1800 stritten vorwiegend unitarische und föderalistische Parteien in vier Staatsstreichen um die Macht. Nachdem Napoleon 1801 den Zweiten Krieg gegen die vereinigten Alliierten siegreich beendigt hatte, schien es ihm an der Zeit, die aufgewühlte Schweiz ebenfalls zu beruhigen. Er entwarf ihr eine Verfassung, welche die demokratischen Kantone und die Tagsatzungen wieder herstellen sollte. Führende Innerschweizer wurden als kantonale und eidgenössische Tagsatzer gewählt, so auch Reding.[8] Die noch vorherrschenden Republikaner bogen den Entwurf jedoch unitarisch zurecht, so dass sie abgesetzt wurden. Ab Herbst 1801 versuchten es die Föderalisten auf ihre Weise, Reding führte dabei die Waldstätter Demokraten an. Zu Gunsten der alten Stände Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug lösten sie den Grosskanton Waldstätten auf. Reding wurde regierender Landammann und sprach persönlich bei Napoleon vor, um sich mit ihm sozusagen «von Soldat zu Soldat» zu verständigen. Befriedigt reiste er nach Bern zurück und ergänzte, wie vereinbart, Senat und Regierung um mehrere Unitarier. Pfarrer Fassbind rühmte am Ersten Landammann der Helvetischen Republik unter anderem die Rückgewinnung eines schwyzerischen Schulfonds sowie des Angstergeldes.[9]

Da die Föderalisten aussenpolitisch Verbindung zu den Alliierten suchten und am helvetischen Wallis festhielten, unterstützte Frankreich den gegnerischen Putsch. Reding fiel aus allen Wolken, nahm Napoleon den «Wortbruch» übel und wehrte sich so gut er konnte, erst in Bern, dann von Schwyz aus. Frankreich aber stellte die neue Regierung auf die Probe und zog im Sommer 1802 seine Truppen aus der Schweiz ab. Dies nützten die Gegner aus und begannen aufzurüsten, Reding verbündete die demokratischen Kantone. Von Waldstätten, Bern und anderswo rekrutierten die Föderalisten ihren Anhang zum Stecklikrieg und nahmen die zwar geschulten, aber schlecht geführten helvetischen Truppen in die Zange.

Am 27. September eröffneten die aufständischen Kantone in Schwyz pompös ihre Antiregierung als Eidgenössische Tagsatzung, Alois Reding führte den Vorsitz.[10] Alt Säckelmeister Hans Caspar Hirzel (1746–1827), Präsident der Zürcher Interims-Regierung, vertrat seinen Stand und wurde Mitglied der Diplomatischen Kommission.[11] Sein Sohn Johann Jakob Hirzel (1770–1829) wirkte als Erster Sekretär der Tagsatzung.[12] Die einst untertanen Landschaften sollten gleichberechtigt vertreten sein – was Bern und Solothurn ablehnten. General Niklaus Bachmann (1740–1831) aus Näfels, Redings Vetter aus erster Ehe, führte die bei Bern vereinigten Milizen an. Er versetzte der bereits in die Romandie vertriebenen helvetischen Regierung den vermeintlich entscheidenden Schlag. Einmal mehr suchten die

7 Wiget, Haudegen, S. 139–140; Mestral, Reding, S. 74–95: diverse Zitate Redings. Andere Aspekte: Mestral, Reding, S. 94: «Während seiner Mussestunden erfreut er sich an heiteren Gesprächen mit seinem teuren Freund Zschokke [einem Bekannten aus vorhelvetischer Zeit], der mehrere Monate in Schwyz verlebt. Reding spielt Flöte und sein Freund begleitet ihn am Klavier. Gemeinsam ordnen und sammeln sie das Aktenmaterial für die ‹Geschichte vom Untergang und Kampf der schweizerischen Bergkantone›.»; Ort, Zschokke, S. 315–316: Im Frühling 1800 fand der zurückgestufte Kommissär Zschokke «Erholung im Ebnet», Redings Maiensäss am Urmiberg; Plan bei Wiget, Haudegen, S. 241.

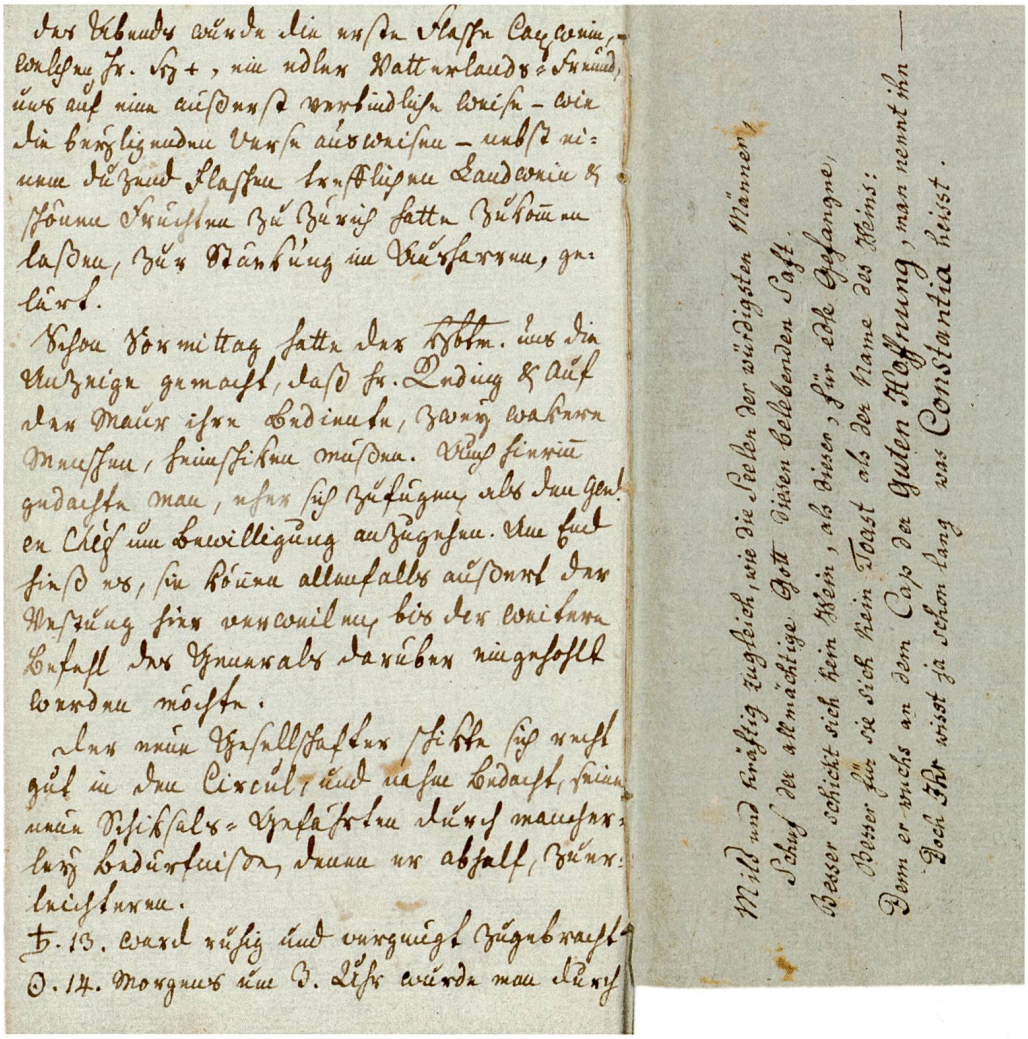
8 Züger, Reding, S. 13–14; Mestral, Reding, S. 101–102; Wiget, Haudegen, S. 141–142; auch fürs Folgende. Vgl. Glaus, Waldstätten, Kap. «Oberschichten».

9 Wiget, Haudegen, S. 143 und Anm. 100.

10 Details zum Stecklikrieg zum Beispiel in Glaus, Helvetik, S. 158–159, 164–165; Glaus, Helvetische Armee; zur Schwyzer Tagsatzung siehe Glaus, Helvetik, S. 166.

11 ASHR VIII, Fasz. 209 (27.9.1802): Standesvertreter; ASHR IX, Fasz. 4, Nr. 1, §7: Vater Hirzel, Mitglied des Diplomatischen Korps, neben dem Urner Obristwachtmeister Emanuel Jauch (1759–1805), dem Schwyzer alt Landammann Ludwig von Weber (1750–1835), dem Glarner alt Landammann Fridolin Zwicky (1758–1814), dem Ausserrhoder alt Landammann Jakob Zellweger, später ergänzt um den Berner Ratsherrn Johann Rudolf von Sinner, den Basler Oberzunftmeister Andreas Merian und Graubündens Bundespräsidenten Vinzenz von Salis. Diese Diplomatische Kommission schuf abschliessend einen Bundesverfassungs-Entwurf. (ASHR VIII, Fasz. 64, Nr. 1.)

12 ASHR X, Register: unterscheidet die beiden Hirzel nicht.



Mild und kräftig zugleich, wie die Seelen der würdigsten Männer
Schutz der allmächtige Gott diesen Gefangenen Saft.
Besser schickt sich kein Wein, als dieser, für edle Gefangene,
Besser für sie sich kein Toast als der Name des Weins:
Denn er weckt an dem Cap der guten Hoffnung, man nennt ihn —
Doch Ihr wisst ja schon lang was Constantia heisst.

Abb. 2: Auszug aus dem Aarburger Tagebuch von Hans Caspar Hirzel (1746–1827). Die Gefangenen genehmigen sich am zweiten Abend auf der Aarburg eine Flasche Kapwein, welche Hirzel von einem Bekannten zum Abschied mit tröstendem Sinnspruch verehrt worden war. Der Kapwein stammt von der niederländischen respektive britischen Kapkolonie in Südafrika.

Föderalisten Rückhalt bei Frankreichs Gegenspielern,[13] was Napoleon zusätzlich empört haben muss.

… und Republikaner

Jedenfalls kündigte er am 30. September 1802 an, «vermittelnd» einzugreifen, notfalls militärisch.[14] Er befahl Waffenstillstand und erklärte die besiegte helvetische Regierung wieder zur rechtmässigen Gewalt. Unter seiner Leitung sollten Delegierte sich in Paris in einer Consulta versammeln, um die «endgültige» Schweizer Verfassung zu erarbeiten. Ab 4. Oktober überbrachte General Jean Rapp als Adjutant Napoleons das Diktat den schweizerischen Parteien. Die Republikaner, welche in Lausanne sich zur Flucht über den Genfersee anschickten, atmeten auf, die um ihren nahen Sieg betrogenen Föderalisten schwankten irritiert zwischen trotzigem Beharren und opportunem Stillstand. Um den Druck zu erhöhen, verlegte Frankreich Truppen an die Grenzen, Napoleon wählte General Michel Ney (1769–1815) zum Heerführer und neuen Botschafter. Alt Bern, auf seinen

[13] Pahud, Rechtsgeschichte, S. 161.

[14] ASHR VIII, Fasz. 223 (30.9.1802); Oechsli, Quellenbuch, Nr. 165: auf Deutsch.

Vorteil bedacht und diplomatisch versiert, lenkte bald ein. Bachmanns Truppen räumten die Westschweiz, Ende Oktober kehrte die helvetische Regierung in die Hauptstadt zurück, flankiert von ihren Soldtruppen und eigenem Militär.

Die Schwyzer Tagsatzung dagegen trotzte weiter mit unnützen Diskussionen, behielt ihre Milizen Gewehr bei Fuss und versteifte sich darauf, nur der Gewalt zu weichen – allerdings kampflos![15] Französische Verbände rückten deshalb ab 20. Oktober ein letztes Mal ins Land ein, am 26. Oktober löste die Tagsatzung sich und ihr Heer schliesslich auf. Redings Spezialwünsche zugunsten der Innerschweiz wurden achtlos übergangen, er mit einigen Rädelsführern aber festgenommen und in Aarburg inhaftiert. Doch die meisten[16] kamen durch Protektion in Kürze vorher oder bald darauf frei.

Nachfolgend genannte sechs Personen aber blieben monatelang auf der Festung interniert. Am Sonntag, 7. November, verhafteten die Franzosen Alois Reding, ebenso den jung arrivierten Ludwig Auf der Maur (1779–1836),[17] den Kommandanten der föderalistischen Innerschweizer Truppen, und überführten sie unter starkem militärischem Geleit nach Luzern, dann nach Zürich. Hier trafen sie Senator Hans Caspar Hirzel (1746–1827),[18] den die Franzosen als ersten schon am 6. November verhaftet hatten. Am 11. November langten die Verhafteten in zwei Kutschen und von 50 Mann Kavallerie eskortiert in Aarburg an.

Den zweiten Abend begossen sie mit einer Flasche Kapwein – einem aus der niederländischen respektive britischen Kapkolonie in Südafrika stammenden Wein, den Hirzel neben anderem zum Abschied erhalten hatte. Franz Anton Wyrsch (1737–1814),[19] Nidwaldner Landammann, wurde am 14. November festgenommen, in Luzern elendiglich eingetürmt, bis man ihn dank Fürbitten besser unterbrachte und weiter spedierte. Nach Mitte November traf

[15] Höhnisch lachte Napoleon in Paris den Urner Emanuel Jauch aus, als er die eidgenössische Tagsatzung verteidigte: Was er denn von einem Manne halte, «der den Säbel zieht, sobald kein Feind vor ihm steht, und ihn einsteckt, sobald einer kommt, der ihn aufnehmen will? Eher gebe ich der Stimme der Vernunft Gehör, oder ich schlage.» (Helvetia, 8/1833, S. 161.)

[16] ASHR IX, passim: Der Politiker Hans Reinhard (Zürich) wurde zum Consulta-Vertreter ernannt. Landammann Dolder protegierte den Exilschwyzer Karl Dominik Reding aus Baden sowie dessen Schwiegersohn Johann Ludwig Baldinger. Die Berner halfen Sigmund Emmanuel Hartmann (Herr zu Thunstetten); Weibel Hans Schneeberger, Herzogenbuchsee, wurde dank einer Petition befreit. Pfarrer Kaspar Josef Käsli (Beckenried) blieb einflussreicher Vorstösse halber nur kurz interniert. Der Basler alt Oberstzunftmeister Andreas Merian, der Pfarrhelfer Kaspar Josef Lussi und Kaplan Josef Mariä Kaiser (Stans) waren rechtzeitig geflohen. Zumindest Reding sowie der Nidwaldner Wyrsch hatten solches ausgeschlagen.

[17] Auf der Maur wurde 1779 in Neapel geboren als Sohn des Josef Franz (Don Francesco). Ludwig begann seine Laufbahn als Page in Neapel und Offizier in sardinischem Dienst. Nach dem Ersten Koalitionskrieg heimgekehrt, betätigte er sich 1798 als Adjutant Redings im Demokratenkrieg der sieben Landsgemeinde-Kantone gegen die Franzosen. Im Stecklikrieg 1802 kommandierte er die Innerschweizer Truppen. 1803 zum Landeshauptmann, 1813 zum Statthalter gewählt, befeindete er ab Mediationsende seinen früheren Gönner Reding scharf. (Auf der Maur Franz, Auf der Maur, Ludwig, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 19.12.2013, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7268.php [Status: 24.8.2017] (zit.: Auf der Maur, Auf der Maur, Ludwig).)

[18] Hans Caspar Hirzel war laut Historisch-Biographischem Lexikon der Schweiz (HBLS), Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 234, «einer der bedeutendsten zürcherischen Staatsmänner um die Wende des 18. Jahrhunderts». Er war Sohn des Säckelmeisters Johann Jakob Hirzel (1710–1783) und begann die politische Laufbahn als Schreiber und Vogt in diversen Ämtern, wurde Zwölfer seiner Zunft und Landvogt zu Baden. Ab 1794 vertrat er Zürich als Repräsentant in Basel und Bern und amtete als Grossrat und Säckelmeister. Der Helvetik feind, musste er 1799 die Frühlingsmonate als Geisel in Basel verbringen. Während des föderalistischen Staatsstreichs von 1801 wirkte er in Bern als Kleiner Rat. Nach dem Umschwung vom Sommer 1802 präsidierte er die Interimsregierung Zürichs, weilte als dessen Standesvertreter an der eidgenössischen Tagsatzung in Schwyz und wurde massgebliches Mitglied ihrer Diplomatischen Kommission. (Mauelshagen Franz, Hirzel, Hans Caspar, in: HLS, Version: 21.6.2005, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18152.php [Status: 25.8.2017]; Meyer von Knonau Gerold, Hirzel, Hans Kaspar, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 12, Leipzig 1880, S. 490–493.) Vgl. Abb. 2 mit dem Tagebuch-Ausschnitt.

[19] Wyrsch, Honoratiorensohn aus dem nidwaldischen Buochs, war ausgebildeter Handelsmann. Ab 1756 in öffentlichem Dienst, verheiratet mit Maria Rosa Epp von Rudenz, folgte er 1761 dem Vater als Säckelmeister, war seit 1765 Landesstatthalter, 1780 erstmals Landammann. Seit 1797 Witwer, wurde er 1798 zum helvetischen Grossrat gewählt. Er suchte von der Heimat Unheil abzuwenden und setzte sich unter anderem für den katholischen Glauben ein. 1801 war er Regierungsstatthalter von Unterwalden, im föderalistischen Interim 1802 föderalistischer Landammann und Tagsatzer, zur Mediationszeit mehrmals Landammann in Nidwalden. (Durrer et al., Nidwalden, S. 42–69: Biografie; Steiner Peter, Wyrsch, Franz Anton, in: HLS, Version: 27.11.2013, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D5210.php [Status: 25.8.2017]; Glaus, Waldstätten, S. 148, Nr. 12, 34, 81.)
Nach Escher, Staatsgefangene, S. 10, passim, sei Wyrsch 1799 nach Basel deportiert worden, was falsch ist. Als helvetischer Grossrat unterstand Wyrsch dem Parlament, das ihn zwar wegen des Nidwaldner Aufstands inquirierte, aber nicht anklagte. (Glaus, Waldstätten, Anm. 46.)

Landammann JakobZellweger (1770–1821) aus Trogen[20] und am 20. November der Churer Löwenwirt Jakob Mathys in Aarburg ein.[21]

Auf der Festung Aarburg

Strenge Haftbedingungen

Franz Aerni,[22] helvetischer Kommandant auf der Festung Aarburg, hielt vorerst Aufsicht. Er traf strenge Sicherheitsmassnahmen, die rigoros gehandhabt wurden. Die zuerst Eingetroffenen erhielten im Wohnhaus des verantwortlichen Offiziers das Speisezimmer zugewiesen. Nun standen sechs Kasernenbetten darin, *«dürftig mit Kissen, Matratzen und Wolldecken versehen»*. Es war auch der Aufenthaltsraum, Auslauf gab es nicht. Nachzügler nächtigten in einem nahegelegenen kleineren Zimmer. Die Türen wurden abgeschlossen. Davor und während der angelieferten Mahlzeiten stand im Raum ein Unteroffizier Wache, Austreten erforderte Erlaubnis, anwesendes Dienstpersonal wurde beaufsichtigt. Die Insassen mussten sich, wie früher erforderlich, auf eigene Rechnung verpflegen. *«Der schriftliche Verkehr hatte durch offene Briefe zu erfolgen»*, politische Äusserungen wurden General Ney rapportiert, etliche Korrespondenzen kamen nie ans Ziel. Toleriert wurden Bücher, Schreibmaterial, Spielkarten und Brettspiele. Visiten gab es vorerst nur kurze, nach Ermessen des Kommandanten, Unterredungen fanden auf Französisch statt. Befreiungsgesuche für Hirzel und Alois Reding wurden abgeschlagen, dessen und Auf der Maurs Diener nicht geduldet. Vergeblich boten sich Ludwig May (Schöftland) und Robert Jenner (Köniz) an, stellvertretend während vierzehn Tagen einzusitzen, damit Hirzel, Reding und Zellweger zu Hause ihre Sachen in Ordnung bringen könnten. Fragen nach weiteren Wünschen verneinten die Häftlinge halsstarrig. Selbst die Redekünste von Redings Schwyzer Sekretär Karl Zay (1754–1816), ihn als Pariser Consultavertreter frei zu gewinnen, verfingen nicht.

Ab 16. November hatten französische Kompanien die helvetische Garnison verstärkt und die Verantwortung für die Gefangenen übernommen. Die Franzosen versahen das Amt jeweilen nur wenige Wochen. Der erste französische Befehlshaber, Hauptmann Rigal, handelte wie Aerni stur nach Vorschrift und eigenem Ermessen, womit er Insassen und die nur kurz geduldeten Besucher gleichermassen schikanierte. Wahrscheinlich hatten Besatzungsmacht und Behörden Angst vor unberechenbaren Reaktionen der Bevölkerung.[23] So blieb der Hitzkopf Auf der Maur fürs Erste auf Neys Befehl tagsüber abgesondert und wurde in einer *«Art milder Isolationshaft»* gehalten. Damit rächten die neu-alten Herren dessen militärische Eskapaden und die *«Rapines»* seiner Soldaten. Mitbestimmend für den verschärften Arrest war wohl auch Auf der Maurs lose Zunge. Er soll beispielsweise bei seiner Verhaftung gegenüber General Pierre Serras blaguiert haben: *«Moi je suis un homme libre, mais vous, vous êtes l'esclave d'un tyran.»*[24] Unter der strengen Praxis nahm der Besucherstrom bald ab. Glücklicherweise hatten die erst zahlreich vorsprechenden Verwandten und Bekannten aus Region und Heimat die kärglichen Einrichtungen bereits ergänzt.

Zwei Tage später, am 18. November 1802, nahm der Berner Patrizier Gottlieb Thormann (1754–1831), vormals Staatssekretär des Landammanns Reding, die Verhältnisse in Augenschein und reklamierte darüber bei Ney. Zumindest erreichte er, dass die Gefangenen ab Ende November auf dem offenen Pavillon vor der Kommandanten-Wohnung lustwandeln und Redings Diener Josef Mariä wieder seines Dienstes walten durften. Dank Entlassung von Hartmann, Schneeberger, Carl von Reding und Baldinger gab es für die Verbliebenen mehr Platz. Ab 20. November konnten sie sich in zwei Räume teilen. Reding, Hirzel und Zellweger schliefen im ehemaligen Speiseraum, Auf der Maur, Wyrsch und Mathys im zweiten Zimmer. Nach Möglichkeit hielt Letzterer gegenüber den «aristokratischen» Kumpanen Distanz. Tagsüber ging er eigene Wege, zur Verpflegung schloss er

[20] Jakob Zellweger (1770–1821) war Teilhaber, später Leiter der väterlichen Handelsfirma, Ausserrhoder Grossrat, 1798–1801 im Exil in Vorarlberg, 1801 föderalistischer Senator, im föderalistischen Interim 1802 Landammann und Tagsatzer. Sein 1803/1805 erbautes «prunkvolles Wohn- und Geschäftshaus» wurde kantonales Rathaus. Er dominierte den Stand bis 1818, musste aber 1817 das Handelsunternehmen liquidieren. (Fuchs Thomas, Zellweger, Jacob, in: HLS, Version: 11.12.2013, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7240.php [Status: 25.8.2017] (zit.: Fuchs, Zellweger); Gemeinde Trogen und Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Jahrhundert der Zellweger in: http://www.jahrhundertderzellweger.ch/ [Status: 25.8.2017].)

[21] Im Ancien Régime war er Kanzler in Chiavenna, Churer Schulpfleger, 1798 Stadtkommandant.

[22] Brechbühl Roland, Aerni, Johann Franz, in: HLS, Version: 25.5.2001, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44695.php [Status: 25.8.2017]; Escher, Staatsgefangene, S. 12–13: auch fürs Folgende.

[23] Bolliger, Aarburg, S. 191–192.

[24] Escher, Staatsgefangene, S. 14.

sich der helvetischen Garnison an, und erst abends gesellte er sich wieder zum Verein. Gelegentlich kochte Mathys für alle etwa eine Minestra oder Risotto.

Normalisierung des Gefängnisalltags

Die französische Besetzung der Schweiz bewirkte, dass das vor kurzem noch kriegerisch bewegte Land oberflächlich resignierte und man, wenn überhaupt, die Faust im Sack machte. Es entsprach der politischen Entwicklung, denn die Föderalisten-Bewegung schluckte schiesslich die Niederlage. Dies alles erleichterte auch die Zustände in Aarburg, und jeder Führungswechsel verbesserte sie. Der zweite Platzkommandant, Hauptmann Gros von der 142. Halbbrigade, trat den Dienst Anfang Dezember an. Er gab sich jovial, verkehrte freundschaftlich mit den Gefangenen und erleichterte ihre Lage nach Möglichkeit, wodurch sich deren Stimmung hob. Er liess die Besucher manchmal allein und erlaubte weiter Zugereisten, bis 21 Uhr zu verweilen. Auf der Maurs Einzelhaft wurde aufgehoben. Oft blieben jetzt die Türen unverschlossen. Mitte Dezember folgte Hauptmann Dubois, der sich gerne mit seinen distinguierten Häftlingen am Kaminfeuer unterhielt. Der Nachfolger ab Mitte Januar 1803, Hauptmann Martinez, erlaubte den Gesinnungsgenossen und Freunden aus der näheren Umgebung sogar einen offenen Tag und kam zum abendlichen Whist (Kartenspiel). Denn die weltläufigen französischen Kommandanten wussten auf dem langweiligem Posten *«den Verkehr mit gebildeten und einsichtigen Männern zu schätzen»*.[25] Franzosen, welche die durchreisenden Gefangenen oder deren Verwandte kennengelernt hatten, kamen vorbei. Wie die Offiziere, so stellten sich nun auch die Soldaten freundlich zu den Bewachten.

Allmählich verlief der Gefängnisalltag in eingespieltem Gang. Die fünf Honoratioren teilten ihr Leben weitgehend miteinander. Sie verpflegten sich zuerst standesgemäss aus dem Aarburger Hauptgasthof zur Krone. Dieser lieferte ihnen um neun Uhr das Frühstück, um zwölf Uhr ein zweites und um drei Uhr das Mittagessen. Der umständliche Transport der Mahlzeiten beschränkte sie rasch aufs Hauptessen, während die Nebenmahlzeiten selber zubereitet wurden, wohl auch aus finanziellen Gründen. Besucher wurden manchmal von Zellweger oder Auf der Maur mit Schokolade bedient. Mathys ernährte sich, wie gesagt, auf eigene Faust. Der Kompanie-Perruquier stand für Rasur und Coiffure zur Verfügung. Hirzel, dienerlos, reduzierte das Haarproblem, indem er sich kurzerhand den Zopf abschneiden liess und ihn zum Andenken nach Hause schickte. Er frisierte sich fortan selber, wusch den Kopf jeden Morgen mit kaltem Wasser und befand sich, seinem nunmehrigen *«Jakobiner-Aussehen»* zum Trotz, wohl dabei. Statt der in gehobenen Haushalten üblichen Rasierseifekugeln gab es viereckige Seifenstücke. Immerhin erhielten unsere Insassen ein eigenes, *«um nicht mit den Bärten der ganzen Kompanie in ein zu nahes Verhältnis zu kommen»*.[26]

Bemerkenswerter Weise vertrugen sich die fünf Haushalter über Wochen und Monate ziemlich gut. In der Regel fanden sie guten Schlaf. Wichtig war, die Zeit richtig einzuteilen und sich zu beschäftigen, mit Lesen, Schreiben, Diskutieren und so weiter. Um sieben Uhr war Tagwacht, gefolgt vom Morgenessen mit Kaffee oder Schokolade. Daran schloss sich der obligate «Spaziergang» auf der Terrasse oder bei schlechtem Wetter im anschliessenden Pavillon. Unterdessen kam die Abwartsfrau und brachte die Zimmer in Ordnung. Um zwölf Uhr servierte Redings Diener das Gabelfrühstück. Die Zeit bis zum Mittagessen wurde erneut mit einer Promenade oder aber privat vertrieben. Am späteren Nachmittag fand das Hauptmahl statt. Abends gab es Tee oder Punsch. Dazu unterhielt man sich, führte Gespräche, widmete sich der Lektüre, spielte Karten. Reding lernte Whist, Zellweger arbeitete an der Planung seines neuen Hauses. Hirzel unterhielt einen ausgedehnten Briefwechsel, betrieb Mathematik und stellte Scherzaufgaben. Vor allem führte er Tagebuch, es füllte schliesslich einen Oktavband von rund 700 Seiten. In behaglicher Breite erzählte er alles, was die Gefangenen bewegte. Was aber ihn, den Schreiber selber, betraf, unterschlug er nicht ungern. Wyrsch und Reding schrieben Teile für sich ab. Am Sonntagvormittag wurde aus Pfarrer Zollikofers erbaulichen Predigten vorgelesen.

Besuche und Mitbringsel

Die Visiten der Bekannten, Freunde und Verwandten aus nah und fern häuften sich wieder. Im Durchschnitt kamen jeden zweiten Tag eine oder mehrere, vor allem zu Hirzel. Anfänglich erteilte der Platzkommandant die Erlaubnis dazu, bald aber wurde sie dezentralisiert: an General Georges-Henri Eppler in Solothurn, General Gabriel-Marie Barbou in Zürich und in Bern an General Ney selber. Meist wurden

[25] Escher, Staatsgefangene, S. 17–18.

[26] Escher, Staatsgefangene, S. 20–21: auch fürs Folgende. Pfarrer Georg Joachim Zollikofer (1730–1788): schweizerischer Herkunft, in Leipzig ein beliebter Prediger. (Siehe unten in diesem Kap.)

die Bewilligungen anstandslos erteilt. Kaum ein Besuch kam ohne Mitbringsel. Nachdem der anfängliche Bedarf an Bettzeug, Wäsche und Hausrat gedeckt war, bestanden sie vor allem aus Lebensmitteln, Leckerbissen, Tranksame, Kaffee, Rauch- und Schnupftabak.

Zu den Spendern gehörte unter anderen die Basler Familie von Ratsherr Peter Vischer-Sarasin, die Hirzel von der Grenzbesetzung anno 1792 näher kannte. Er schrieb einmal an Sarasins Gattin: *«Ihr Beispiel von milder Wohltätigkeit hat dergestalt um sich gegriffen, dass von Trogen, Schwyz und Zofingen Wein- und Liqueur-Provisionen aller Art uns zugeströmt sind und wir im Gutleben schwimmen, sodass, wenn wir nicht weise wären, wir uns zu Aarburg zu Tode trinken könnten.»*[27] Zusätzliches bestellten die Gefangenen selber, so Zellweger Schokolade, Salami und Maraschino, Auf der Maur Kirsch, Hirzel Tee. Als gute Bezugsquelle erwies sich auch Redings Schwager, der Schwyzer Kaufmann Johann Jakob Castell. So konnten sich die Häftlinge ein eigentliches Proviantmagazin anlegen. Dessen Verwaltung fiel Handelsmann Zellweger zu. Natürlich hielten Bekannte und Aargauer Föderalisten die Eingeschlossenen mit Nachrichten und Zeitungen auf dem Laufenden, sei es persönlich oder per Post, sogar englische Blätter waren darunter. Robert Jenner lieh Lesestoff aus seiner Hausbücherei.

Nicht selten wurden Dienstleistungen des Festungspersonals beansprucht. Sie hatten allerdings ihren Preis, der sich nach dem Rang des Bestellers richtete, was die Soldaten ausnützten. Jedenfalls war eine Masse von *«Mäulern und Gurgeln»* zu befriedigen. Standesgemässe Entschädigungen auszurichten fiel den Auftraggebern nicht immer leicht, da ihre Finanzlage sich seit der Revolution verschlechtert hatte. Die Einkünfte aus Pacht, Handel und Verkehr waren geschrumpft, Kontributionen und Einquartierungen hatten zusätzlich am Vermögen gezehrt. Zellweger stand noch am besten da, bei Hirzel aber mussten die Geschwister einspringen.

Die von weiter her angereisten Besucher übernachteten nicht selten im Städtchen und kamen am nächsten Vormittag ein zweites Mal aufs Schloss. Die Gastgeber legten Wert darauf, die herkömmlichen Formen zu wahren, und bewirteten die Gäste gern und gut. Zu speziellen Gelegenheiten wartete Zellweger mit spanischer Schokolade zum Frühstück auf. Mathys zeigte bei Damenbesuch am Gabelfrühstück gelegentlich seine Kunst als Gastwirt und erschien im besten Staat: gepudert, mit gelben Lederhosen, rotem Gilet und grünem Rock. Der ehemalige Schwyzer Landammann Karl von Reding machte, nunmehr aus Baden, mit einer familiären Hochzeitsgesellschaft die Aufwartung, und der Festungskommandant liess es sich nicht nehmen, das ganze Schloss zu zeigen. Gelegentlich bekundeten einfache Leute ihre Teilnahme, so etwa Luzerner Bauern mit einer Flasche Elsässer.

Unbehagen und Langeweile

Man könnte also meinen, dass die Häftlinge recht fidel lebten. Dies mag äusserlich betrachtet zutreffen. Doch waren die Umstände belastend genug, obschon Wache und Riegel die *«Stürme der physischen und politischen Welt»* dämpften. Die politische Entwicklung bereitete Unbehagen. Doch ihr Gewissen hielt die aufeinander Angewiesenen meist bei Gleichmut. Es fiel jedoch nicht immer leicht, über Wochen und Monate bei wechselnden Stimmungen schlechte Laune zu überspielen. Hirzel verschrieb Rezepte für gutes Benehmen. Kam Langeweile auf, fühlte sich Reding wie ein *«Kloster-Rekluse»* und hoffte auf Besuch. Vor allem Wirt Mathys tat sich schwer und vermisste die tägliche Arbeit. Ausgleichend wirkte die meist eingehaltene Tagesordnung. Nicht immer zur Freude der Kollegen gab der junge Auf der Maur seiner Lust zu ausgefallenen Spässen und Streichen freien Lauf,[28] beispielsweise mit einem Brotkügelchen-Gefecht, oder indem er das Städtchen mit batzengespickten Kartoffeln bombardierte. Reding konnte Flöte spielen, also trieb Auf der Maur eine für ihn auf, allerdings ein übles Stück. Nur mit Mühe vermochte man ihm korrekte Musik zu entlocken. Immerhin animierten die neuen Töne die Kameraden sogar zu einem Tänzchen. Reding liess daraufhin sein eigenes Instrument kommen.

Ungewiss war bis fast zuletzt, wie lange die Internierung dauerte, Gerüchte und Hoffnungen auf ein rasches Ende erwiesen sich als voreilig. Für alle Fälle hatten die Angehörigen warme Winterkleider besorgt, um das Cheminée gegen den Frost zu unterstützen. Als Hirzel Ende November seine *«Pantalons»* probierte, meinte er zu seinem Sohn, er sehe darin aus wie Robinson Crusoe. Im Dezember hielt die Kälte auch in der alten Festung Einzug. Hirzel notierte, ungern verlasse er das Kamin, auch wenn es nicht sehr gesund sei, *«immer am Feuer zu braten»*. Der Winter 1802/1803

[27] Escher, Staatsgefangene, S. 19–20, 25. Zum nachfolgend genannten Schwager Redings, Johann Jakob Castell (1761–1822), siehe oben Kap. «Einleitung»; Auf der Maur Franz, Castell, Johann Jakob, in: HLS, Version: 31.7.2003, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13545.php [Status: 25.8.2017].

[28] Escher, Unterhaltungen, S. 4, Anm.

war glücklicherweise verhältnismässig mild, der Frost währte meist nicht lange. Der tägliche Spaziergang konnte beibehalten werden, und die Gefangenen genossen die gute Fernsicht, welche schon Jacques-Barthélemy Micheli du Crest (1690–1766) zu seinem berühmten Alpenpanorama inspiriert hatte.[29]

Tagesgespräche und Rückblenden

Technik, Religion, Wirtschaft und Napoleon

Selbstverständlich besprachen die Exilpolitiker die Neuigkeiten des Tages, soweit sie ihnen zu Ohren kamen. Hirzel hielt auch diese Kommentare fest und vereinigte so eine bunte Fülle ernsthafter Diskussionen mit anspruchsloseren Themen. Für Technik und Physik war er der Fachmann, für Ökonomisches aber Zellweger. Man diskutierte die spektakuläre Tieferlegung des Lungernsees, die modernen *«Bouillontabletten»* fürs Militär, Meyers neue Schweizerkarte, die Reliefs des Engelberger Topografen Joachim Emil Müller, den Aufstieg des Appenzeller «Geldfälschers» Konrad Alther zum Vizedirektor der Petersburger Münzstätte. Der Montgolfière gab der eher bedächtige Reding keine Chance, während Hirzel sie positiv bewertete. In religiösen Fragen urteilte die Runde ziemlich liberal. Der Tagebuch-Herausgeber Hermann Escher hält es für möglich, *«dass die Anfänge der 1807 gegründeten katholischen Gemeinde [in Zürich] auf Aarburg zurückgehen»*. Es habe doch Reding gelegentlich bedauert, *«dass den Katholiken in Zürich keine Möglichkeit gegeben sei, ihre Religion auszuüben»*, und Hirzel geradezu versprochen, *«darüber nachzudenken, wie sie verwirklicht werden könnte.»*[30]

Dass Frankreichs Vorherrschaft den industriellen Handel und Wandel, insbesondere im Textilwesen, drosselte, spürten die Plauderer und ihre Sippen am eigenen Leib. Italienische Seide kam kaum noch schmuggelweise ins Land, für Musseline mussten Einfuhrzölle entrichtet werden. So wurde Geld rar, im Luzernischen vermochten angeblich nur mehr fünf angesehene Familien von ihrem Kapital zu leben. Es gab weniger offene Stellen, dafür boomte der Diebstahl.

Ney pochte auf seine Autorität, einmal mehr wurden die Zeughäuser geleert. Entrüstet muckten die Zuhörer auf, als sie hörten, wie der Zürcher General Barbou kurzerhand alt Zunftmeister Johannes Bürklis Haus requirierte, weil ihm die zugewiesene Wohnung nicht passte. Man fragte sich, ob die französische Ordonnanz, welche in Schwyz gewalttätig Wegweiser aushob, von den Oberen wirklich wie verlautet bestraft wurde. Die Pariser Consulta beflügelte die Gerüchte, der Schweiz könnte der Anschluss an Frankreich blühen. Diverse Sprüche Napoleons liessen Schlimmes befürchten. Gegenüber dem englischen Gesandten soll er einmal gedroht haben: *«Si vous continuez de vous mêler dans ces affaires, je m'emparerai incessament de la Suisse.»* Zur Belagerung von Zürich 1802 durch die helvetischen Truppen, denen die Regierung in den Arm fiel, meinte er: *«Si une ville en France osait me résister de la sorte, elle n'existerait pas deux jour en après.»*[31] Verblüfft wurde der *«fast morgenländische Prunk»* zur Kenntnis genommen, welcher Frankreichs Neomonarchisierung begleitete.

Ursachen und Folgen des Stecklikriegs

Uneinig waren sich die Gesprächspartner über das Ende des Stecklikrieges. *«Man hätte die Waffen nicht niederlegen sollen, ehe die helvetische Regierung ganz vom Schauplatz verschwunden [war]»*, argumentierte hauptsächlich Hirzel. Die andere Seite hielt dem entgegen, dass damit wohl das Schicksal der Schweiz besiegelt gewesen wäre. Der Zürcher hielt Einkehr über die eigene Rolle im letzten Aufstand. Er schrieb darüber eine eigentliche Apologie,[32] die er zu veröffentlichen gedachte, es aber unterliess, um den Parteigeist nicht nochmals anzuheizen. Er argumentierte darin: Die föderalistischen Verbündeten hätten sich auf Napoleons Pakte mit Österreich in Lunéville (Februar 1801) und mit England in Amiens (März 1802) gestützt, die das durch die Revolution gestörte europäische Gleichgewicht herzustellen schienen. Der Schweiz sei darin ihre traditionelle Unabhängigkeit und Souveränität zugesprochen worden. Dass die Föderalisten Napoleons Herrschsucht unterschätzt hätten, sei ein Rechnungsfehler gewesen, der zum Fiasko führte. Immerhin habe Frankreich wenigstens Farbe bekennen müssen. Die Revolution sei zwar überwunden, ihre Aussenpolitik aber nicht nur gebilligt, sondern auf die Spitze getrieben worden.

Das Schweizervolk habe jedoch genug von der Helvetik und ihren Folgen. Aber sowohl in der Innerschweiz wie in

[29] KdM AG I, S. 256–257.

[30] Escher, Unterhaltungen, S. 41.

[31] Escher, Unterhaltungen, S. 11.

[32] Escher, Unterhaltungen, S. 6–7: Hirzels Replik zur Berner Broschüre «Unparteiische Darstellung der letzten Ereignisse in der Schweiz als Zweck zur allgemeinen Aussöhnung, im November 1802».

Zürich realisiere man, dass die neue Rechtsgleichheit bei den ehemaligen Untertanen populär blieb. Die Föderalisten hätten deshalb nicht zur alten Ordnung zurückkehren wollen, *«da sie weder dem Geist der Zeit noch den Verhältnissen im Ausland angemessen»* war. Selbstverständlich müssten die Kantone wieder eigenständig werden, doch sollte eine zentrale Behörde für ein gewisses Gleichmass sorgen. Gespannt blickten unsere Aarburger nach Paris. Natürlich realisierten sie, dass die Einheitsstaatler an der Pariser Consulta schlecht abschnitten, und freuten sich über den Aufwind des Föderalismus. Offensichtlich kümmerten Napoleons Beauftragte sich nicht zuletzt um die kantonalen Verfassungen. Die allgemeine Amnestie, welche der Erste Konsul verkündete, stiess den von ihrem Recht Überzeugten jedoch sauer auf, stellte sie doch Konservative und Revolutionäre auf die gleiche Ebene. Problematisch erschien selbstverständlich das französische Diktat, wodurch der neue Staatenbund Vasall Frankreichs blieb. Es abzulehnen, war aber unratsam, denn der Schweizer sei dafür zu wenig fanatisch und zu biegsam. Ausserdem hätten die übrigen Grossmächte sichtlich andere Sorgen, als sich ums kleine Helvetien zu kümmern, auch wenn sie es wollten.

Alois Redings Erzählungen: Franzosenkämpfe und Kapitulationsverhandlungen 1798

Bei Erzählungen dominierte Reding, der offenbar gut und gerne vortrug; sein Charisma und Prestige halfen ihm. Vermutlich ging Hirzel bei seinen Eintragungen nicht unparteiisch vor. Zellwegers, Auf der Maurs, Wyrschs, Mathys› sowie seine eigenen Beiträge kamen deshalb eher zu kurz. Reding pflegte Hirzels Notizen durchzulesen und notfalls zu korrigieren. Anklang fanden die Berichte von den Franzosenkämpfen anno 1798. Nach wie vor entrüstete sich der Sieger von Rothenthurm über den Kapuzinerpater Paul Styger (1764–1824), dessen Auftritte seine militärische Taktik mehrmals torpedierten, so als die Demokraten das bereits helvetische Luzern eroberten. Während die meisten Soldaten die Messe hörten, wäre etwa ein Drittel auf dem Mühleplatz geblieben, um unter Stygers Führung das Zeughaus zu plündern. Dies hätte er als verantwortlicher Landeshauptmann später ausbaden müssen. Mit Waldstätter Delegierten nach Luzern geschickt, um die Übergriffe zu bereinigen, hätte das Volk ihn attackiert. Nach Verhandlungen vor Präsident Vinzenz Rüttimann und Statthalter Franz Xaver Keller musste Schwyz nämlich Waffen und Brandsteuer zurückgeben und sogar den gekappten Freiheitsbaum bezahlen.[33]

Wörtlich notierte Hirzel die Kapitulationsverhandlungen, welche Reding mit seinen Helfern Aidemajor Büeler, Salzdirektor Johann Jakob Castell und Landschreiber Anton Ulrich im Frühling 1798 in Zürich führte.[34] Die Gesandten sollten die in Einsiedeln mit dem französischen General Jean Baptiste Nouvion besprochene Abmachung vom Befehlshaber Antoine Schauenburg (1748–1831) beglaubigen lassen. Am Abend angelangt, erhielt Reding per Express die Nachricht, eine übereifrige Schwyzer Wache habe Nouvions Meldung des Waffenstillstands *«abgenommen und zerrissen»*, sodass *«die nicht avertierten Truppen unter Jordys Befehl»* gegen Schwyz marschierten. *«Sogleich begibt sich Reding mit seinen Gefährten zur Krone (dem heutigen Zürcherhof) und lässt den General Schauenburg wecken. Dieser empfängt ihn gar freundschaftlich, obgleich er so zur Unzeit kommt, und ist alsogleich bereit, eine Ordre an Jordy zu erlassen. Sie wird durch den Sekretär ausgefertigt, durch eine Ordonnanz von Schauenburg, die Reding von der seinigen begleiten lässt, in Eile überbracht und erreicht glücklich ihr Ziel.»*

Am Morgen traf man sich erneut im Hauptquartier. *«Man trank daselbst zuerst Café und erhielt manche Lobsprüche über die gezeigte Tapferkeit.»* Reding benützte den Anlass und wünschte, dass auch die altschwyzerische Verfassung bestätigt werden möchte. Schauenburg war nicht abgeneigt, dies zuzugestehen, sodass sein Sekretär ihn an Politkommissär Jean-Jacques Rapinats Kompetenz erinnern musste. Da dieser im gleichen Hotel logierte, wollte Reding ihn sprechen. Schauenburg *«warnte Hrn. Reding aber unter der Hand, dass derselbe der ausgemachteste Hundsfott sei»*. Rapinat empfahl ihm natürlich den Einheitsstaat, worauf Reding ironisch anregte, er möge doch sein Loblied vor der Schwyzer Landsgemeinde singen. *«Nicht nur bei der Gelegenheit überhäufte ihn Schauenburg mit Höflichkeiten.»* So informierte er Reding, *«dass zu Zürich viele Leute ihn bei Rapinat anschwärzten, als wenn er aufs neue das Volk aufwiegle»*. Reding war gerne bereit, den Verleumdern persönlich entgegen zu treten. Zufällig traf er Schauenburg zur Zeit der Eidesleistung in Baden. Dabei kritisierte er den erzwungenen Schwur, fand aber kein Gehör mehr.

[33] Wiget, Haudegen, S. 138.

[34] Escher, Unterhaltungen, S. 14–15: auch fürs Folgende. Vgl. ASHR Ib, Fasz. 88, Nr. 16/17 (6.5.1798). HBLS und HLS nennen als Begleiter statt des jungen Aidemajors Dominik Büeler den 72-jährigen Kriegsrat Oberstbrigadier Josef Anton Erhard Büeler (1726–1808); Reding wird es besser gewusst haben.

Denunzierung durch Schwyzer Würdenträger 1798

Lehrreich erläuterte Reding das Beispiel eines Schwyzer Würdenträgers, den Willensschwäche zum Denunzianten habe werden lassen. Dieser[35] hätte 1798 den Landsturm mit dem Banner gegen den Feind führen sollen. Ob der Gefahr kopflos vor Angst entwich er und schloss sich verkleidet einer Glarner Kompanie an, die vom vergeblichen Berner Hilfszug heimreiste. *«Im August hielt er den allgemeinen Unwillen für besänftigt und kehrte zurück. Von einigen Nachbarn nach dem eigentlichen Grund seines Verschwindens befragt, war er feig genug, sich damit zu entschuldigen, dass er von Verrätern umgeben gewesen sei.»* Das Volk reagierte wegen des Bürgereids aufgeregt, und man wollte deren Namen wissen. *«Da er nicht mehr zurück konnte, nannte er in der Verlegenheit die Namen einiger Verwandter und die von Alois und Karl Reding.»* Gedrängt, sie vor offener Gemeinde zu wiederholen, entwich er erneut heimlich, diesmal nach Baden, *«wo gerade die beiden Reding weilten»*. Von der Denunziation unterrichtet, *«fuhren sie anfänglich voll Zorn über den Schwächling her»*. Bald aber hatten sie Mitleid mit dem völlig Verwirrten. Sie brachten ihn erst in ein Versteck und wiesen ihm dann den Weg zur Flucht nach Waldshut.

Ereignisse in Altdorf und Schwyz 1799

1799 wühlte die Rekrutierung der Miliz das Volk auf, da sie die Franzosen gegen die Alliierten unterstützen sollte. Gerüchte, helvetisch Altdorf niederzubrennen, kursierten.[36] *«Drei Nächte lang habe ein Kapuziner durch die Strassen Feuer geschrieen und geklagt, er sehe die Ortschaft in Rauch aufgehen.»* Man fragte sich, ob er im Beichtstuhl von einem Komplott erfahren habe. In der Tat äscherte der Föhn das Dorf vom 4. auf den 5. April fast völlig ein.[37]

Im Zusammenhang mit dem damaligen Schwyzer Hirthemlikrieg wurden Reding und andere Honoratioren als Geiseln genommen und kurz auf Schloss Rapperswil, nach Österreichs Einmarsch aber in Aarburg interniert. Im Sommer 1799 war der Schwyzer Talkessel Kriegsschauplatz zwischen Österreichern und Franzosen. Reding, inzwischen aus der Haft entlassen, emigrierte mit *«seiner ganzen näheren Familie»* samt den Dienstboten, rund dreissig Personen, an den Bodensee, zuletzt nach Rorschach.[38] Während Zürich glimpflich aus dem Krieg hervorging, wurde das rebellische Land Schwyz von den Franzosen bös heimgesucht: *«Die Soldaten drangen in die Häuser, schafften Wein und Lebensmittel in grossen Gefässen auf die Strassen und Plätze, stopften und soffen sich voll und schütteten aus, was übrig blieb. Dann fing die Plünderung an, Landammann Schorno beispielsweise verlor 15 000 Gulden und alle Juwelen. Redings Villa sollte in Brand gesteckt werden. Da sie nicht brennen wollte, begann man das Dach abzudecken. Der befreundete helvetische Regierungskommissär Heinrich Zschokke vermochte schliesslich das Haus zu retten, indem er es für sich requirierte. Der kommandierende General zwang die Einwohner, den Freiheitsbaum wieder aufzurichten, und die Munizipalität, um den Baum zu tanzen, wobei sogar der Pfarrhelfer nicht dispensiert wurde.»*[39]

Bei der Heimreise wollte es der Zufall, dass Reding *«in Wallisellen französische Soldaten antraf, die seine Pelzmütze, seinen Mantel und andere in seinem Hause erbeutete Kleidungsstücke trugen»*. In Schwyz bemühte er sich, die Wohnung wieder herzustellen. Daneben patronierte er den Erholungsurlaub armer Kinder in die kriegsverschonten Kantone.[40] Bezeichnenderweise fürchteten manche Eltern, ihre Buben würden nach Frankreich entführt werden. *«Reding, unwillig über dieses lächerliche Misstrauen, sagte den Leuten, dass, wofern sie die wohltätige Absicht der angebotenen Erleichterung nicht anerkennen, sie tun mögen, was sie wollen. Am End meldeten sich doch etwa sechzig Kinder, die man unter der Aufsicht von Geistlichen an ihre Bestimmung abordnete.»* Aber schon auf der Reise nahm man die Kinder den Aufsehern unter der Hand weg, sodass die Gastgeber kaum registriert werden konnten. Doch hatte Reding *«die Freude, dass bald alle diese Kinder gut ausfielen, sich in ihre Lage zu fügen wussten und fett und wohlgekleidet hin und wieder zu den Ihrigen zu Besuch kamen»*.

[35] 1798 war Dominik Alois von Weber (1744–1827) Pannerherr und letzter Schwyzer Landammann des Ancien Régime. (Jacober Ralf, Weber, Dominik Alois von, in: HLS, Version, 9.4.2013, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19064.php [Status: 25.8.2017]; Escher, Unterhaltungen, S. 16–17: auch fürs Folgende.)

[36] Escher, Unterhaltungen, S. 17–18: auch fürs meiste Folgende.

[37] «Ob der Brand ein Unglück, eine Brandstiftung der französischen Besatzer oder der verzweifelten Altdorfer ist, kann nicht geklärt werden.» (Altdorf.ch, Dorfbrand und französische Besatzung, http://www.altdorf.ch/de/alle/portrait/geschichte/welcome.php?action=showinfo&info_id=1506 [Status: 25.8.2017].)

[38] Vgl. oben Kap. «1794–1799: Alois Reding als Militärunternehmer, Sieger bei Rothenthurm und gemässigter Politiker».

[39] Escher, Unterhaltungen, S. 18–19: auch fürs Folgende.

[40] Vgl. Schwyzer Kinder.

Da wegen der Requisitionen und Verwüstungen grosser Mangel an Heu herrschte, versuchten einheimische Händler, möglichst viel Vieh nach Italien zu schmuggeln. *«Man band dem Vieh das nötigste Futter zwischen die Hörner und auf den Rücken. Die Führer versahen sich mit etwas Brot, und so zog man übers beschneite Gebirge. Des Abends machte man ein grosses Feuer, um das sich Menschen und Vieh im Kreis lagerten und das sie die ganze Nacht unterhielten. Während das Vieh sein karges Futter verätzte, kochten die Führer ihr Brot in der Milch, die sie von den Kühen gewonnen hatten.»* An der Grenze musste Schmiergeld bezahlt werden. Trotz geschwächten Tieren *«wurden nach und nach bis zwanzig Sennten, jede zu 30 Kühen gerechnet, in Italien abgesetzt»*. So bekam man willkommenes Bargeld und entlastete den Unterhalt der Haustiere.

Fremder Kriegsdienst

Auf reges Interesse stiessen Anekdoten über den fremden Kriegsdienst, den Reding und Auf der Maur traditionsgemäss betrieben hatten. Die Schweizer Regimenter wurden für zuverlässig angesehen. Da sie nicht selten auch als Besserungsanstalten benützt wurden, herrschte recht strenge Disziplin. Reding schilderte die Probleme, welche sich den jungen Offizieren in Garnison stellten. Es galt, die fremde Sprache zu lernen, was natürlich nicht ohne Pannen abging. Reding selber erntete einmal schallendes Gelächter, als er von der krankheitsbedingten Luftveränderung seiner Schwester berichtete und dabei «air» mit «vent» verwechselte.[41] Spiel oder leichte Gesellschaft brachten Neulinge leicht in Schulden oder gar auf Abwege. Beispielsweise vertrat Auf der Maur einmal eine Frau am Spieltisch, gewann am ersten Abend bestens, verlor aber prompt andern Tags den Gewinn, sodass er klugerweise die Partnerschaft abbrach. Um die knappe Kasse zu schonen und sich dennoch standesgetreu zu geben, wohnte man etwa gemeinsam, mit einem Diener für alle, der freilich guten Lohn forderte. Zur Aufbesserung der Finanzen liessen sich die Brüder Reding einmal auf eine Börsenspekulation ein. Statt ihr Erspartes heimzuschicken, kauften sie Wolle, um sie in Italien mit Gewinn abzusetzen. Leider spielte der Markt nicht mit, sodass sie froh sein mussten, mit einigem Verlust aus dem Geschäft zu kommen.

Einträglich erwies sich der Solddienst für Glückspilze in den Kolonien, vor allem aber das Werbegeschäft.[42] In diesem Zusammenhang erinnerte der eher schweigsame Wyrsch an den Schwyzer Harten- und Lindenhandel, als 1763 die Frau Generalin Elisabeth Reding ihren in Frankreich dienenden Gatten Nazar Reding wegen verbotener Rekrutierung vor der Landsgemeinde zwar beredt, aber erfolglos verteidigt hatte. Als altruistischen Kollegen erwähnte Reding den Luzerner General Maurus Meyer von Schauensee (1765–1802), der in Frankreich Karriere machte, bei Napoleon aber in Ungnade fiel, weil er einen ungerecht verurteilten Vorgesetzten in Schutz nahm. Leicht zog man sich in den südlichen Ländern Krankheiten zu. Reding selber war auf Mallorca am Sumpffieber erkrankt, worauf er Heimaturlaub erhielt. Auf der anschliessenden Kur in Bad Fideris bekämpfte er die Langeweile damit, dass er *«aus lauter Verzweiflung sich auf Klöppeln und Filetstricken verlegte»*.[43]

Als er und sein Kamerad einmal wegen schlechter Reiseplanung ihre Rückreise in den spanischen Dienst durch das revolutionäre Frankreich nehmen mussten,[44] traten sie als Flötenspieler auf und gelangten so unerkannt über die Grenze zu ihrer Einheit. Mit Bedauern erzählte Reding vom Schicksal der Einheit seines Bruders Theodor, welche 1794 bei Bidassao in französische Gefangenschaft geraten und in Frankreich bei knappster Ernährung umher transportiert worden war. Er ersuchte den französischen Gesandten François Barthélemy (1747–1830) erfolgreich, die Internierten unter Waffenstillstand in die Schweiz zu überführen.[45] Ein paar Stücklein Redings handelten von der spanischen Inquisition. Beziehungen und Notlügen machten es möglich, ihr glimpflich zu entrinnen. Beispielsweise vermochte Alois erotische französische Kupferstiche, die ihm sein Bruder Rudolf aus Paris geschickt hatte, schlau zu verniedlichen, oder junge Offiziere redeten sich heraus, als sie wegen freigeistiger Reden denunziert worden waren.

Schnurren und Anekdoten

Gelegentlich gaben die Häftlinge heimatkundliche Begebenheiten zum Besten. Der Städter Hirzel hielt vor allem

41 Escher, Unterhaltungen, S. 20: *«Sa soeur allait changer de vent [...].»*

42 Zu Alois Redings eigenem Werbeerfolg siehe oben Kap. «1794–1799: Alois Reding als Militärunternehmer, Sieger bei Rothenthurm und gemässigter Politiker». Zum Harten- und Lindenhandel vgl. zum Beispiel Michel, Harten- und Lindenhandel.

43 Escher, Unterhaltungen, S. 22.

44 Wiget, Haudegen, S. 132.

45 Escher, Unterhaltungen, S. 31: *«Die Soldaten konnten ihrer Lage durch Verrichtung von Feld- und anderer Arbeit nachhelfen, die Offiziere dagegen waren schlimmer dran, da solche Abhülfe nicht standesgemäss erschien.»;* Mestral, Reding, S. 26–27: Internierten-Rückführung.

Geschichten aus den für ihn anscheinend etwas exotischen Gebirgsgegenden fest, so von selbstgenügsamen Älplern, vom Schwyzer Gassengericht, vom Unterwaldner Narrenstossen, wobei ein langes dickes Schindelscheit am Kopf zu brechen war. Auf Viehtrieb nach Italien soll Mathys einmal bei Magadino kurzerhand mit Pferd und Viehherde den Langensee durchschwommen haben, weil gerade kein Ledischiff da war und er den Umweg scheute. Der Gleiche berichtete über die grossen Vermögen, welche in Rebgütern der ehemaligen Bündner Herrschaften angelegt waren. Deren Verwaltung sei stark verfilzt gewesen, Graubündner Landvögte und einheimische Funktionäre hätten sich die lukrativen Posten und Prozesse zugeschanzt. Häufig wurde von den Verhältnissen, Sitten und Gebräuchen fremder Länder erzählt. So griff man in Neapel, wenn ein Älpler als Söldner am Schweizer Heimweh erkrankte, *«zu dem originellen Mittel, ihm von Zeit zu Zeit eine Kuh vorzuführen, die er liebkosen konnte»*.[46]

Schnurren und Anekdoten dieser Art sorgten für Zeitvertreib: von Jesuiten, die Gespenster für ihre Ziele einsetzten; von einem Walliser Mädchen, das dem Liebsten als Soldat verkleidet folgte und verwundet starb; von kauzigen Söldnern wie dem Freiburger Chorherren Aufleger oder dem Schwyzer Dieb Abegg; von lustigen Innerschweizer Volkstheaterszenen; vom Glarner Hauptmann Freuler, der *«mehr konnte als andere»;* von Walliser Wallfahrern, welche im Haarbeutel geröstetes Mehl zur Reisesuppe mitführten; von Oberstleutnant Trachsler, den Reding und Kumpane an einer Fasnacht im Frauenkloster Muotathal als Kosttochter verkleidet vorstellten, und so fort.

Im neuen Jahr 1803

Neujahrsfeier

Neujahr 1803 wurde auf der Festung Aarburg speziell gefeiert.[47] *«Um am Silvestermorgen nicht als Letzter zu erscheinen, bestellte sich Reding, der sonst gerne der Beqemlichkeit huldigte, auf früh 7 ½ Uhr sein Fussbad. Die Ironie des Schicksals wollte, dass dieses erst um 9 Uhr bereit und auch dann noch zu heiss war, um sofort benützt zu werden»*. Hirzel hielt am Vormittag eine der Situation entsprechende *«Brüderliche Anrede»*.[48] Am 2. Januar, dem Zürcher Berchtoldstag, bereitete Mathys ein feudales Mittagessen, *«bestehend aus Suppe, Schweinsleber, Kalbfleisch und einer Schafskeule»*. Aus Zürich kamen Blumen und Neujahrsblätter, Zellweger spendete Gebäck aus Bozen.

Als besonderes Neujahrsgeschenk schickten Zürcher Freunde die Künstler Heinrich Pfenninger und Theodor Falkeisen nach Aarburg, um die Gefangenen abzukonterfeien, was nicht ohne Versteckspiel gelang. Das Gemälde wurde, allerdings erst Jahre später, als Kupferstich verbreitet. Es zeigt die Gesellschaft in ihren Morgenmänteln und Hausschuhen am grossen Tisch versammelt, um Hirzels Ansprache zuzuhören. Unter den Überröcken kommen weitere Kleider zum Vorschein. Binden sorgen für Halswärme, die Beine stecken in Strümpfen und Hosen, verständlich bei der nur überschlagenen Zimmertemperatur. Zwar brennt im offenen Kamin ein Feuer, ein Krug wird warm gehalten. Zellweger steht davor und schmaucht Pfeife. Zwei Pritschen und aufgehängte Kleidungsstücke füllen den Hintergrund. Am Tisch sitzen Reding, Auf der Maur und Hirzel, der Erstere vor einem geschlossenen Heft, der Letztere die Ansprache vorlesend. Reding wirkt durchaus als Hauptfigur, mit gepflegtem Backenbart, die Haare zum Zopf gebunden, in hellem Zweireiher, mit überschlagenen Beinen. Ein kleines Tablett mit Tasse, Eisbecher und Schale erinnert ans erste Frühstück. Hinter Reding und Auf der Maur lauscht Wyrsch, gross und mit verschränkten Armen, Hirzels Worten. Ein halb offener hoher Schrank zeigt Tablare mit Flaschen, Karaffen, einem Zylinder und Tüchern. Auf der rechten Seite ist Redings Diener Josef Mariä Blaser an einem schmalen Tisch mit Abwaschen beschäftigt. Er trägt einen kurzen Rock und lange Beinkleider. Geschirrstücke und ein Reibelappen deuten seine Tätigkeit an.

Besuch vom französischen General Ney

Im Januar 1803 ehrte sogar General Ney die Internierten mit einem Besuch, auf der Reise nach Basel machte er auf der Festung Aarburg Halt.[49] Mit seinem Aidedecamp, zwei Sekretären und dem Platzkommandanten traf er um halb acht zum Frühstück ein. Er gab sich versöhnlich, eingetreten zog er höflich den Hut ab. Der vormals zurückgesetzte Auf der Maur erhielt den Ehrenplatz zu seiner Seite. Beim anschliessenden Gespräch versuchten die Schweizer, die letzten

[46] Escher, Unterhaltungen, S. 30.

[47] Escher, Staatsgefangene, S. 32–33: auch fürs Folgende. Vgl. die Abb. 3.

[48] Gedruckt in: Hirzel, Anrede.

[49] Escher, Staatsgefangene, S. 28–29.

Abb. 3: Gruppenbild der Aarburger Geiseln, Neujahr 1803. Zürcher Freunde liessen die fünf prominenten Internierten samt Diener durch die Künstler Theodor Falkeisen (1768–1814) und Heinrich Pfenninger (1749–1815) malen. Das goldgerahmte Originalgemälde gelangte, vermutlich durch den Mäzen Zellweger, ins Appenzellerland. Von links nach rechts sind dargestellt: Zellweger, Reding, Wyrsch, Auf der Maur, Hirzel, Josef Mariä (Redings Diener). Das Gemälde war als Radierung weit verbreitet.

Vorgänge zu rechtfertigen. Ney aber begründete sein Eingreifen sophistisch: Frankreich habe sich verpflichtet, die rechtmässige Regierung zu schützen. Schon Botschafter Verninac hätte es den Föderalisten verübelt, dass sie sich Napoleons Plänen widersetzten, zum Beispiel der Annexion des Wallis. Das aufgeregte Volk habe nur beruhigt werden können, indem man es seiner Führer beraubte. Die neue Verfassung werde den Föderalisten kaum missfallen, da sie viele ihrer Ideen aufnähme, meinte Ney. Zwar träume Reding von eidgenössischer Unabhängigkeit. Für Ney aber entpuppte sie sich als Chimäre, seitdem das Gleichgewicht in Europa der französischen Übermacht gewichen sei. Von daher sei es unklug, sich ihr nicht zu fügen. Schliesslich gelte *«kein anderes Recht als das des Stärkeren»*. Aufgabe der Eidgenossen sei es, *«als Hirten, Ackerbauern und Kaufleute»* ein Leben in friedlicher Ruhe zu verbringen, *«den Überfluss der Population»* aber mit Söldnern in fremdem Dienst zu kompensieren.

Charakterschilderungen der Gefangenen

Von kleinen Unpässlichkeiten abgesehen war es den Gefangenen gesundheitlich lange gut gegangen. Sich einstellende Unterleibsbeschwerden kurierte Hirzel, indem er sich auf Diät bei Wasser und Brot setzte. Ab Januar 1803 schmolz die Gesellschaft zusammen. Redings Diener erhielt anderthalb Wochen Urlaub heim zu Frau und Kind. Ende Januar entliess Ney den erkrankten Wyrsch nach Hause. Am 11. Februar kam Zellweger frei, wegen Niederkunft seiner Gattin. Beides geschah allerdings unter der Auflage militärischer Begleitung und Wache zu eigenen Kosten.

So verblieben auf der Festung Aarburg noch vier Gefangene, und Mathys wurde in die Whistrunde aufgenommen. Neu spielten Hirzel und Auf der Maur Schach. Auch arbeitete dieser an einer allegorischen, mit Sinnsprüchen gespickten Skizze zur Lage der Häftlinge, Charakterschildungen wurden zu Papier gebracht, diejenige von Auf der Maur ging aber

verloren. Hirzel kennzeichnete sich als *«alten Brausekopf»*, lebhaft wie er alles empfinde, sei sein *«Gemüt zu Freud und Ärger gleich schnell aufgelegt»*. Er bleibe *«ein geschworener Feind alles Unrechts»*, nicht zuletzt der von Frankreich ins Land gebrachten Not.[50] Freundestreue versuche er zu erwidern, *«soweit ihn der Egoismus des Zeitalters nicht angesteckt habe»*. Schöne Frauenzimmer vermöchten ihn Verwitweten und Ergrauten nach wie vor *«närrisch zu machen»*. Er bekannte sich zur Gourmandise, wenn sie mit geistreicher und froher Unterhaltung gewürzt sei. Selber kein glänzender Redner und Erzähler, gingen ihm schleppende Gespräche oder das Gequassel *«armseliger Stadtneuheiten»* auf die Nerven, auch wenn *«diese Unduldsamkeit nach stolzem Pedantismus»* rieche. Bei guter Lektüre werde er *«leutescheu»*. Und da er weder auf Äusseres noch auf Besitz stolz sein könne, habe er beschlossen *«weise zu sein»*, doch reisse er alle Augenblicke ein Loch in diesen seinen Schutzmantel.

Reding gab sich als Optimist.[51] Er habe es sich zur Pflicht gemacht, immer *«den guten Eigenschaften eines jeden volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen»* und Schwachheiten, wenn sie die Sicherheit des Staates nicht gefährdeten, liberal zu tolerieren. *«Freilich darf ich mir nicht schmeicheln, ein grosser Menschenkenner zu sein, indem ich mich nicht selten an Menschen betrogen habe. Allein ich finde so etwas angenehmer, wenn ich auch meine Feinde wegen irgend einer guten Eigenschaft, die sie haben, noch achten kann, und nichts betrübt meinen Anblick hingegen so sehr als ein Mann, für den ich alle Achtung verloren habe»* – vermutlich war hier Napoleon mitgemeint. Als wesentlichen Fehler nannte Reding seine Leichtgläubigkeit: *«Von meiner Jugend an den Umgang mit Leuten gewöhnt, die mich ebensowenig als ich sie zu betrügen suchten, wurde es mir zur Gewohnheit, nicht den geringsten Zweifel in ihre Versicherung von Treue oder Freundschaft zu setzen.»* Er hoffe, in dem Punkt selber sauber zu sein.

Neben aller möglichen Offenherzigkeit aber liege in seinem Charakter doch auch *«etwas Verschlagenes»*. Es sei dies zwar nicht Falschheit, sondern *«mehr die Folge der Vorsicht, mit welcher man sich in Revolutionszeiten verhalten»* müsse. Dann kam Reding auf sein Phlegma zu sprechen: *«Einen derben Vorwurf mache ich mir täglich über meinen mit meinem Vermögen in gar keinem Verhältnis stehenden verschwenderischen Geist. Gerne möchte ich zu Zeiten durch mein gutes Herz entschuldigt werden; allein es ist leider mehr eine Folge von Mangel an Ordnung und einer alten liederlichen Gewohnheit, alle Bequemlichkeiten haben zu wollen. Der Hang zu diesen nimmt täglich bei mir zu, und ich besorge, dass meine natürliche Trägheit, welche sich damit paart, mich in sehr wenigen Jahren so hart strafen werde, dass ich den ganzen Tag auf einem alten Armenstuhl unbeweglich meinen Bauch betrachten werde müssen.»* Aber auch Klagen über sein allzu widriges Schicksal fehlten nicht. Es sei ihm lieb, dies als Witwer alleine tragen zu können. Der Schluss tönte pathetisch, aber versöhnlich: *«Was ich liebe, lieb ich recht, und mein Vaterland über alles; und sollte dieses auch undankbar sein, so wird meine Anhänglichkeit an selbes immer die gleiche sein.»*

Die Entlassung und ihre Folgen

Im Februar 1803 neigte die Pariser Consulta sich dem Ende zu, und die Mediationsgesetze wurden konkret. Damit wuchs die Hoffnung auf baldige Freisetzung. Bereits verliess eine der beiden französischen Kompanien Aarburg. Der neue Aargauer Verwalter verlangte von den Häftlingen Vergütung der Heizkosten zu Gunsten des Kantons, was die Betroffenen jedoch strikte ablehnten, denn sie seien *«Gefangene der französischen Regierung»*. Schliesslich kam die eidgenössische Kriegskasse dafür auf. Endlich am 27. Februar kündigte General Neys Ordonnanzoffizier die Entlassung an – dies jedoch mit der Auflage, die Gefangenen müssten nach kurzem Urlaub ins Exil nach Frankreich gehen, bis die Mediation ungefährdet eingeführt sei. Am 28. Februar, am Mittag, verabschiedeten sich die Vier vom Kommandanten. Mathys reiste ungesäumt ab, die drei Freunde aber trafen sich in der Krone Aarburg zum Abschiedsessen. Hirzel begab sich auf schnellstem Wege nach Zürich, wo er am 1. März zwar still, aber feierlich empfangen wurde. Reding und Auf der Maur machten auf dem Weg nach Schwyz in Sursee Station. Auf Redings Ersuchen verwendete Thormann sich in der Exilangelegenheit. Sie entpuppte sich als ziemlich undurchsichtig, sodass der neue Schweizer Landammann, der Freiburger Louis d'Affry (1743–1810), es wagte, die schikanöse Bedingung kurzerhand zu annullieren. Redings Patenschaft für Hirzels Grosskind und Zellwegers Nächstgeborenes befestigten die Verbundenheit der drei Entlassenen.

Dank der stark föderalistisch geprägten Mediation machten unsere abgestraften Politiker erneut Karriere. Einzig Hirzel, dessen Gehör stark abnahm, zog sich weitgehend ins Privatleben zurück, betrieb unter anderem wissenschaftliche Studien und wirkte im Hintergrund. Die aktive Politik

[50] Escher, Staatsgefangene, S. 40: auch fürs Folgende.

[51] Escher, Staatsgefangene, S. 39–40.

überliess er seinem Sohn, Staatsrat Johann Jakob Hirzel (1770–1829).[52] Auf der Maur wurde 1803 Schwyzer Landeshauptmann und erwarb 1808 die Insel Schwanau («Ritter von Schwanau»).[53] 1813 Landesstatthalter, führte nicht zuletzt er Schwyz ins reaktionäre Fahrwasser. Der bald siebzigjährige Franz Anton Wyrsch erhielt sein Landammann-Amt zurück, 1804 ernannte ihn das Volk zum Pannerherrn. Doch «finanziell ruiniert, zog er sich 1810 aus der Politik zurück und verliess Nidwalden».[54] Der Kaufmann Jakob Zellweger wirkte ab 1803 (bis 1818) als Ausserrhoder Landammann und Tagsatzungsgesandter.[55]

Die Landsgemeinde von Schwyz, mediationskonform auf den 20. März 1803 von Redings Vertrautem, dem Consulta-Abgeordneten und Arzt Karl Zay, einberufen, erkor Alois Reding mit Ovation zum Landammann und Pannerherrn, man hatte ihn jedoch von zu Hause herbitten müssen. Die Kantonsversammlung vom 27. März bestätigte die Ehrung. Doch Reding war nicht mehr der Gleiche, «der er vormals gewesen war». So entwickelte er «einen steigenden Hang zur Selbstherrlichkeit».[56] Dass er die Vorteile der Mediation anerkannte, ärgerte die «reaktionären Kräfte», nicht zuletzt «seinen früheren Untergebenen Ludwig Auf der Maur». Des Öfteren vertrat Reding Schwyz an den eidgenössischen Tagsatzungen. Bewusst vermied er aber, Napoleon bei der Kaiserkrönung 1804 oder im April 1805 auf der Durchreise in Chambéry die Ehre zu erweisen.

Nach der Solothurner Tagsatzung vom Sommer 1805 heiratete der Witwer die dortige Bürgerstochter Franziska Roggenstiel (1777–1835). Der Ehe entsprangen fünf Kinder:[57] Franziska (1806–1818) sowie Hedwig (1807–1891) und Marianna (1808–1887), beide ledigen Standes, gefolgt von Alois (1810–1889),[58] der mit Eufemia von Sonnenberg (1819–1894) den Mannesstamm fortsetzte. Carolina (1813–1900) ehelichte Oberst Franz von Weber (1800–1870). Nach dem frühen Tod des Gatten kehrte Frau Franziska, der besseren Ausbildung der fünf Kinder halber, nach Solothurn heim. Sie wollte sogar das Erbe des Stammhalters Alois (1810–1889) seinem Onkel Nazar (1759–1825) verkaufen, was dieser aber verhinderte und es ihm somit rettete.

Die 1814/1815 einsetzende Restauration hatte «eine eigentliche Hass- und Verleumdungskampagne gegen Alois Reding» erzeugt, worauf er «tief verletzt» der öffentlichen Tätigkeit stärker entsagte.[59] Angesichts des alliierten Feldzugs nach Frankreich wollte die schweizerische Tagsatzung erst neutral bleiben. Reding war einer ihrer diesbezüglichen Botschafter zu den neuen Machthabern nach Frankfurt, Freiburg im Breisgau und Basel. Österreich aber entschloss sich, durch die Schweiz zu marschieren, unterstützt von Berns und anderen reaktionären Kräften, welche dem Ancien Régime

52 Johann Jakob Hirzel wurde Zürcher Gross-, Kleinrat und 1823 Staatsrat. Infolge Konkurs der Finslerschen Bank, in den Staatsrat Hans Konrad Finsler samt der Salzkasse verwickelt war, beging Hirzel junior 1829 Selbstmord. (Hürlimann Katja, Hirzel, Johann Jakob, in: HLS, Version: 30.11.2006, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7309.php [Status: 25.8.2017]; Meyer von Knonau Gerold, Hirzel, Hans Kaspar, in: ADB, Bd. 12, Leipzig 1880, hier S. 492; Meyer von Knonau Gerold, Finsler, Hans Konrad, in: ADB, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 25–27.)

53 Vgl. Auf der Maur, Auf der Maur, Ludwig.

54 Vgl. HLS. Der konservativ ausgeglichene Politiker starb noch vor dem reaktionären Umschwung unter seinem Landsmann Franz Xaver Wyrsch (1743–1818). Diese Bewegung endete 1815 mit einer militärischen Intervention eidgenössischer Bundestruppen. (Oechsli, Geschichte, S. 182–183, 363–364; Kantonsgeschichte Nidwalden, Bd. 1, S. 136–137.)

55 Vgl. Fuchs, Zellweger. Wegen reger österreichischer Kontakte liess Napoleon ihn während des Tirolerkrieges 1809/1810 unter Hausarrest stellen. Zu intensive politische Teilhabe und ein «prunkhafter Lebensstil» führten dazu, dass Zellweger sein Geschäft 1817 einstellen musste. «Das von ihm 1803–1805 errichtete Wohn- und Geschäftshaus in Trogen» dient Ausserrhoden seit 1842 als Rathaus. (KdM AR II, S. 108–109.)

56 Wiget, Haudegen, S. 144–145: auch fürs Folgende; Zschokke, Erinnerungen, S. 127–128: Reding hörte unter anderem auf, «vor versammelter souveräner Landesgemeinde Bericht über die Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung abzustatten. Er glaubte, es sei genug, wenn dies vor Rath oder dreifachem Landrathe geschahe».

57 Mestral, Reding, vermittelt in Kap. X, S. 277–291, «Briefe von Franziska von Reding»; Kap. XII, S. 347–350, «Franziska und der Abscheu vor dem Lande»; passim, anhand von Korrespondenzauszügen Einblick in die Ehe.

58 Mestral, Reding, S. 284: Franziska schrieb um Mitte Juni 1810 an den abwesenden Reding (wenige Tage vor des Stammhalters Alois sehnsüchtig erwarteter Geburt), sie habe den Nachmittag «mit unseren Damen» spielend verbracht. «Jost, der sich nach Ihren Pferden erkundigt hat, erzählt mir, dass sie sich alle wohlbefinden. Die Kuh macht es wie die Herrin: sie hat sich verrechnet!» Wiget, Haudegen, S. 143–144, 199, 259: Jung-Alois› älteste Tochter Marie (1847–1883) heiratete in Solothurn den gleichnamigen Sohn Karl Ludwig (1807–1893) des «Restaurators» Karl Ludwig von Haller (1768–1854). Wiget, Haudegen, S. 194–223: über Alois› junior Nachkommenschaft, deren Männer die «Grafenlinie» (siehe unten) fortsetzten.

59 Wiget, Haudegen, S. 144; Zschokke, Erinnerungen, S. 129: Als Reding 1817 Gersaus Integrierung in den Kanton befürwortete, «sang man ihm dort das Liedchen von Gessler und alten Tyrannen des Vaterlandes in die Ohren».

Abb. 4: Aarburg im Winter, Ende 19. Jahrhundert. Die Fotografie stammt aus der Sammlung Firma Carl Künzli, Ansichtskarten-Verlag, Zürich.

zustrebten. Der französische König Ludwig XVIII., dem Reding in offizieller Mission zur Thronbesteigung gratulierte, schmückte ihn 1816 mit dem Grafentitel. Redings Begegnung mit den gekrönten Häuptern der Restauration mag ihm die politischen Niederlagen etwas versüsst haben. Am 5. Dezember 1817 «erschütterte der Tod seiner über alles geliebten Tochter aus erster Ehe seine angeschlagene Gesundheit». Kurz nach der Teilnahme an der Gersauer Konferenz vom 19. Januar 1818 erkrankte er selber an schwerer Erkältung, einem «Entzündungsfieber», zwei Wochen später starb er.[60]

[60] Wiget, Haudegen, S. 147. Gestützt auf (möglicherweise etwas apokryphe) Familienüberlieferung bei Georg von Reding in der Waldegg (1874–1958) verfasste Mestral, Reding, S. 365–368, das Kapitel «Der Tod des romantischen Helden»: Nach Louislis Tod wurde Alois Reding Ende Januar 1818 «von einem heftigen typhoiden Fieber befallen». Da der zuständige Arzt Flüssigkeitszufuhr kategorisch verbot und die pflegende Tochter sich daran hielt, sei Reding während der nächsten Tage buchstäblich verdurstet, was ihr lebenslang Gewissensbisse bereitete. Dies umso mehr, als der mit gleichen Symptomen erkrankte Knecht heimlich sich zum Brunnen schleppte, um «in vollen Zügen zu trinken» und so zu überleben.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Zürich, Zentralbibliothek

ZBZ, FA Hirzel 298
Handschriftenabteilung, Familienarchiv Hirzel, Hans Kaspar [Johann Caspar] Hirzel, 1746–1827, Nr. 298: Tagebuch 1802–1803. Diarium über die Deportationen von 1802, 341 Bl.

Gedruckte Quellen

ASHR
Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803), 16 Bd., bearb. von Johannes Strickler, Bern 1886–1966.

Escher, Staatsgefangene
Escher Hermann, Die Staatsgefangenen auf Aarburg im Winter 1802/3. Aus den Aufzeichnungen des Seckelmeisters Joh. Caspar Hirzel, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich, 264/1908.

Escher, Unterhaltungen
Escher Hermann, Aus den Unterhaltungen der Staatsgefangenen auf Aarburg. Nach dem Tagebuch Johann Caspar Hirzels, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich, 265/1909.

Hirzel, Anrede
Hirzel Johann Caspar, Brüderliche Anrede, hg. von R. Luginbühl, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, NF. 5/1886–1889, S. 250–255.
Oechsli, Quellenbuch
Oechsli Wilhelm, Quellenbuch zur Schweizergeschichte, Zürich 1918.
Schwyzer Kinder
Schwyzer Kinder in Zell, Kt. Luzern, Quellenveröffentlichung v[on] Fritz Steiner, Schwyz [1946] (Schwyzer Geschichtsquellen und Darstellungen, hg. von Dr. Anton Castell, Bd. 1).

Literatur

Boesch, März 1798
Boesch Gottfried, Die militärische Hilfe der V alten Orte an Bern im März 1798, in: Geschichtsfreund, 101/1948, S. 300–344.
Bolliger, Aarburg
Bolliger Jakob, Aarburg. Festung, Stadt und Amt, Aarburg 1970.
Diethelm, Reding
Diethelm Arnold, Alois Reding oder der Schwyzer letzter Freiheitskampf. Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen, Lachen 1891.
Durrer et al., Nidwalden
Durrer Robert et al., Nidwalden vor hundert Jahren, Stans 1898.
Fassbind, Schwyzer Geschichte
Joseph Thomas Fassbind, 1755–1824. Schwyzer Geschichte, Bd. 3 und Kommentar, bearb. und kommentiert von Angela Dettling, Zürich 2005.
Glaus, Helvetik
Glaus Beat, Schwyz und die March zwischen Helvetik und Mediation, in: MHVS, 93/2001, S. 145–172.
Glaus, Helvetische Armee
Glaus Beat, Die helvetische Armee 1798–1803, 100 S. (Manuskript).
Glaus, Mediation
Glaus Beat, Schwyz und die March während der Mediationszeit 1803–1814, in: MHVS, 95/2003, S. 11–42.
Glaus, Waldstätten
Glaus Beat, Der Kanton Waldstätten der Helvetik 1798–1801 (1803), in: Der Geschichtsfreund, 170/2017, S. 112–151.
Helvetia
Helvetia. Denkwürdigkeiten für die 22 Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1–/1823–.
Inderbitzin/Wiget, Gefangenschaft
Inderbitzin Peter/Wiget Josef, In helvetischer Gefangenschaft zu Basel. Tagebuch des Michael Gemsch vom 22. Februar bis 31. Oktober 1799, in: MHVS, 90/1998, S. 179–188.
Kantonsgeschichte Nidwalden
Geschichte des Kantons Nidwalden, red. von Peter Steiner et al., 2 Bde., Stans 2014.
KdM AG I
Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. I: Die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen, bearb. von Michael Stettler, Basel 1948 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 21), [Aarburg: S. 247–264].
KdM AR II
Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Bd. II: Der Bezirk Mittelland, bearb. von Eugen Steinmann, Basel 1980 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 70).
Mestral, Reding
Mestral Aymon de, Aloys von Reding, Zürich 1945.
Michel, Harten- und Lindenhandel
Michel Kaspar, Harten- und Lindenhandel. 2. Kanton Schwyz, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 14.10.2009, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17204.php [Status: 6.9.2017].
Oechsli, Geschichte
Oechsli Wilhelm, Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 2, Leipzig 1913.
Ort, Zschokke
Ort Werner, Heinrich Zschokke (1771–1848). Eine Biographie, Baden 2013.
Pahud, Rechtsgeschichte
Pahud de Mortanges René, Schweizerische Rechtsgeschichte. Ein Grundriss, Zürich 2007.
Wiget, Haudegen
Wiget Josef, Von Haudegen und Staatsmännern. Geschichte und Geschichten der Schwyzer Familie Reding ab der Schmiedgass, Schwyz 2007.
Wyss, Reding
Wyss Hans Alfred, Alois Reding, Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik, 1765–1818, Diss. Universität Zürich, Stans 1936.
Wyss, Graf Reding
Wyss Georg von, Reding von Biberegg, Alois Graf, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 27, Leipzig 1888, S. 523–529.
Zschokke, Erinnerungen
Zschokke Heinrich, Erinnerungen an Aloys Reding, in: Prometheus. Für Licht und Recht. Zeitschrift in zwanglosen Heften, dritter Teil, Aarau 1833, S. 54–129.
Zschokke, Geschichte
Zschokke Heinrich, Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone, besonders des alten eidsgenössischen Kantons Schwyz, Bern/Zürich, 1801 [und später].
Züger, Reding
Züger Edwin, Alois Reding und das Ende der Helvetik, Diss. Universität Zürich 1977.